

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. G. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R. 1.25 einschließlich
Erscheint täglich werktags.

Telefon 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. G., Luthenstraße 26

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 33 mm breite Normzeile
steht 15 Bsp., auswärts 20 Bsp., im Reklametext
33 mm breit 50 Bsp.

Postfachkonto: Frankfurt am Main 39864.

Nr. 144

Dienstag, den 23. Juni 1931.

6. Jahrgang.

Hoovers Schritt findet bestes Weltecho

Zustimmung in der Welt, nur nicht in Paris.

Will Frankreich Knüttel werfen?

Berlin, 22. Juni.

Der mutige Schritt des amerikanischen Präsidenten Hoover hat in der ganzen Welt — mit Ausnahme von Frankreich — eine freudige, ja zum Teil begeisterte Zustimmung gefunden. Allgemein ist man der Ansicht, daß, wenn es sich zunächst auch nur um einen einjährigen Zahlungsausschub handelt, doch in der Reparationsfrage eine entscheidende Wendung eingetreten ist.

An den Berliner amtlichen Stellen wird der Schritt Hoovers, wie schon aus der Zustimmung der deutschen Regierung hervorgeht, auf das Lebhafteste begrüßt. Man erwartet, daß er nicht nur eine Erleichterung der deutschen Lage zur Folge haben wird, sondern daß auch die Einschaltung der USA in die Weltfrage und der heroische Entschluß der amerikanischen Regierung, das Rad noch einmal herumzuwerfen, von günstigem Einfluß sein werde.

Man weist darauf hin, daß Hoover das Kernproblem für Deutschland, die Einstellung der Zahlungen auf ein Jahr, an die Spitze stellt, und begrüßt es besonders, daß Hoovers Anerkennen an die Bedingung geknüpft ist, daß die Gläubigerstaaten alle ihnen geschuldeten Zahlungen für ein Jahr aufschieben. Eine Annahme der Hooverschen Vorschläge würde somit nach deutscher Auffassung bedeuten, daß auch die Zahlungen für den ungeschuldeten Teil aufgeschoben werden würden.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß Deutschland trotz dieses Zahlungsausschubes eine Reihe von Zinszahlungen weiter zu leisten haben würde, würde der Hooverplan in der Zeit vom 1. Juli 1931 bis 30. Juni 1932 eine Erleichterung in Höhe von 1500 Millionen mit sich bringen, von denen etwa 800 Millionen dem Reichshaushalt und 650 Millionen der Reichsbahn zugute kämen.

Besonders hervorzuheben ist nach deutscher Auffassung, daß

Hoovers Aktion wohl vorbereitet

ist. Dies geht u. a. daraus hervor, daß 23 Senatoren und 8 Mitglieder des Repräsentantenhauses dem Plan des amerikanischen Präsidenten zugestimmt haben, unter ihnen vor allem Young und Dawes. Es haben somit die Vertreter beider Parteien Hoover zugestimmt, so daß man sagen kann, daß der Kongress auch im Plenum die große Aktion Hoovers billigt.

Welche Staaten der amerikanischen Aktion zustimmen werden, ist noch nicht endgültig bekannt. Es ist jedoch anzunehmen, daß sowohl England wie auch Italien den amerikanischen Plan billigen.

Welche Stellung Frankreich einnehmen wird, ist in Berlin noch nicht bekannt. Man vermutet keineswegs, daß eine Annahme des Hooverschen Planes Frankreich gewisse Opfer auferlegen würde, hofft aber, daß es den Vereinigten Staaten gelingen wird, die französische Regierung und die französische öffentliche Meinung davon zu überzeugen, daß der Plan im Gesamtinteresse aller Staaten liegt.

Frankreich erhält von uns über 800 Millionen Mark und hat selbst mehr als 400 Millionen Mark an Kriegsschuldenverpflichtungen zu zahlen, erleidet also einen Ausfall von rund 400 Millionen Mark.

Es ist aber schließlich wohl kaum anzunehmen, daß Frankreich sich einer Gesamtkaktion Amerikas und Europas entziehen wird.

Endlich wird noch hervorgehoben, es sei das besondere Verdienst des amerikanischen Botschafters in Berlin, Saffelt, daß er das Weiße Haus über die großen Gefahren der Krise in Deutschland aufgeklärt habe. Der letzte Anstoß sei jedoch zweifellos

durch die Besprechungen in Chequers gegeben worden, da auf Grund dieser Besprechungen MacDonald, Henderson und Montague Norman in der Lage gewesen seien, den amerikanischen Schatzsekretär Mellon von der Notwendigkeit einer amerikanischen Aktion zu überzeugen.

Hoovers plötzliche Belehrung.

Newport, 22. Juni.

Die immer wieder gestellte Frage, was den Präsidenten der Vereinigten Staaten bewegen hat, in völliger Abkehr von der bisher eingenommenen Linie so entscheidend in den Gang der Ereignisse einzugreifen, hat durch eine Erklärung des Staatssekretärs Stimson eine sensationelle Beantwortung erfahren.



Präsident Hoover.

Stimson teilte mit, daß Hoover, als die ersten Meldungen über die katastrophale Finanzlage Deutschlands einliefen, die Reichsregierung aufforderte, einen Bericht über die Lage einzureichen. Der Präsident fügte hinzu, daß er Wert darauf lege, die erbetene Unterrichtung von „höchster Stelle“ zu erhalten. Wie Stimson weiter mitteilt, antwortete Reichspräsident von Hindenburg persönlich in einem langen vertraulichen Schreiben an Präsident Hoover. Der Inhalt des Briefes wird geheim gehalten, doch erklärte Stimson, daß der Bericht Hindenburgs die vorausgesehenen Informationen über den Ernst der Lage in vollem Umfang bestätigt habe.

Die „Herald Tribune“ versichert, daß Hoover drauf und dran gewesen sei, die nach der Zusammenkunft in Chequers einsehende Revisionspropaganda mit einer unmißverständlichen Erklärung im Sinne der bisherigen offiziellen Auffassung zu beantworten. Der Umschwung sei erfolgt, als der von seiner Europareise zurückgekehrte Senator Morrow dem Präsidenten mitgeteilt habe, daß nach Meinung maßgebender Persönlichkeiten der Reichsregierung die revolutionäre Bewegung kaum mehr aufzuhalten sei, wenn nicht schnellstens eine Besserung der Wirtschaftslage eintrete. Der Zusammenbruch der österreichischen Kreditanstalt sowie die Berichte Mellons hätten dann die Befürchtungen Hoovers verstärkt.

Die Presse des ganzen Landes gößt der Aktion Hoovers uningeschränktes Lob. Gleichzeitig aber wird betont, daß eine Schuldentilgung nach wie vor nicht in Frage komme. Zahlreiche demokratische Blätter bedauern, daß Hoover so lange gewartet habe.

Frankreichs Widerstand.

Eine halbamtliche Ausrufung.

Paris, 22. Juni.

Havas verbreitet folgende halbamtliche Mitteilung:

In den autorisierten Kreisen weiß man die Bedeutung und die Hochherzigkeit der Geste der Vereinigten Staaten wohl zu schätzen, betont aber die Notwendigkeit, den Moratoriumsplan mit dem Youngplan in Einklang zu bringen. Ein Meinungsaustausch hierüber würde zwischen den verschiedenen Regierungen vor dem eventuellen Zusammenstoß einer internationalen Konferenz, für die gegenwärtig noch kein Zeitpunkt festgesetzt werden kann, stattfinden müssen.

Diese offiziöse Verlautbarung drückt sich vorsichtig aus. Deutlicher äußern sich französische Regierungskreise in Unterredungen und durch die Presse. Bertinax schreibt im „Daily Telegraph“, daß die französische Regierung folgende Haltung einnehmen werde:

1. Der Youngplan soll soweit wie nur möglich bestehen bleiben. Deutschland solle aus seinen Verpflichtungen hinsichtlich der geschuldeten Teile der Reparationszahlungen nicht befreit werden.

2. Hinsichtlich der ungeschuldeten Zahlungen werde Frankreich darauf bestehen, daß bei Beendigung des Moratoriums jede Herabsetzung der deutschen Zahlungen von einer entsprechenden Herabsetzung der Zahlungen an Amerika und an andere Gläubiger begleitet sein soll.

Man glaube nicht, daß die Einberufung einer internationalen Konferenz vermieden werden könnte, da der Hooverplan weit über das Rahmenwerk des Youngplanes hinausgehe.

Der radikale Abgeordnete Margaine hat in der Kammer bereits eine Interpellation eingebracht über die Lage, die durch den Entschluß des amerikanischen Präsidenten entstanden ist.

Ablehnung in der Pariser Presse.

Die Blätter beschäftigen sich sehr eingehend mit dem Moratoriumsvorschlag Hoovers. Der „Matin“ schreibt Sauerwein u. a., daß Frankreich den Teil seiner Ansprüche nicht opfern könne, der direkt den vom Krieg betroffenen Gebieten zugute komme. Für Frankreich sei die Rechnung sehr einfach. Die Sachlieferungen einbezogen betrüge der französische Anspruch an Deutschland insgesamt mehr als 800 Millionen Reichsmark. Wenn Frankreich diese Gesamtsumme opfern sollte und für die Dauer eines Jahres keine Zahlungen an Amerika und England zu leisten brauche, so müßte es in seinem Haushalt noch auf einen Eingang von annähernd 330 Millionen Mark verzichten.

Ferner müsse man noch beachten, daß Frankreich von einem derartigen Moratorium keine politischen Vorteile habe. Da der Schritt von Amerika ausgehe, werde man ein französisches Zugeständnis an Deutschland nicht als einen verständlichen Schritt der französischen Regierung bezeichnen, sondern das ganze Verdienst dafür Amerika zuschreiben. Ferner werde es schwierig sein, die Zahlungsverpflichtungen nach Ablauf des Moratoriums wieder im vollen Umfang herzustellen. Schließlich wolle man dem ungeschuldeten Teil der Reparationen seinen unverletzlichen Charakter rauben.

Bertinax erklärt im „Echo de Paris“, die französische Regierung werde zweifellos fordern, daß das Moratorium zum Gegenstand regelrechter Verhandlungen gemacht werde, an denen alle interessierten Staaten teilnehmen müßten.

Begeisterte Aufnahme in England.

Interesse im ganzen Volke.

London, 22. Juni.

Das Hoover-Manifest bildet fast ausschließlich Gesprächsstoff des Tages nicht nur in politischen, Finanz- und Wirtschaftskreisen, sondern bis hinein in weite Volksschichten. Der Mann der Straße — im allgemeinen nicht gewohnt, auf der sonntäglichen Fahrt zum Sportplatz durch seine Sonntagszeitung über Fragen der großen Politik aufgeklärt zu werden — wurde schon durch einen flüchtigen Blick auf die Titelblattseite über die frohe Botschaft und deren weittragende Bedeutung für die wirtschaftliche Wiedergewinnung aller Länder unterrichtet. Gespräche mit führenden Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens ließen das Gefühl der Erleichterung über die Tatsache, daß nun endlich der erste Schritt zur Behebung der Krise getan werden soll, erkennen. Der bekannte Schiffahrtsmagnat und ehemalige Präsident des Handelsamtes, Runciman, bezeichnet das Manifest als

die hoffnungsvollste Erklärung, die in den letzten zehn Jahren von einem Staatsmann abgegeben worden sei. Sir Herbert Austin, der führende Kopf in der britischen Automobilindustrie, hält die Suspendierung der Schuldentilgungen auf ein Jahr für nicht ausreichend. Seiner Ansicht nach stellen drei Jahre das Minimum dar, das zur Rückkehr zu normalen Verhältnissen nötig sei. Ein einjähriges Moratorium bedeute eine Atempause, die vollständige Streichung der Schulden sei indessen unerlässlich.

Von der Presse lebhaft begrüßt.

Der Schritt Hoovers wird von der gesamten englischen Presse lebhaft begrüßt. Doch wird vor übertriebenem Optimismus gewarnt. „Times“ sagt, Hoovers Ent-

Schluss sei schnell und gut gewesen. Aber nur wenn seinen Plänen baldigst eine gemeinsame Aktion aller anderen Nationen folge, könne das Gespenst des finanziellen, sozialen und politischen Zusammenbruchs gebannt werden. Viel werde von der Haltung Frankreichs abhängen. „Daily Express“ ist begeistert, benutzt aber die Gelegenheit, um Amerika die Unmoral der ganzen Schuldenzahlungen vorzuhalten. Das Regierungsblatt „Daily Herald“ betont, daß der Zahlungsausschub keine endgültige Lösung sei und daß die Probleme nur auf die lange Bank geschoben seien. In den nächsten zwölf Monaten müßten sie nun endgültig geregelt werden.

Frankreich werde sich isolieren und der allgemeinen Mithachtung aussetzen, wenn es Hoovers Vorschläge ablehne. „Morning Post“ erklärt, daß es kaum eine Macht geben werde, Hoovers Plan zu durchkreuzen. „Financial Times“ verlangt äußerste Zurückhaltung bei der Beurteilung des Wertes der amerikanischen Zugeständnisse. Der Erfolg sei zwar nicht klein, aber auch nicht entscheidend, sein Plan sei nur ein zeitweiliges Widerlungsmittel, aber keine Lösung. Deutschland und Oesterreich könnten nicht im Laufe eines Jahres auf die Beine gebracht werden.

„Herzlich willkommen.“

Im Unterhause erwiderte auf eine Anfrage des Abg. Oberstleutnant Sir Frederic Hall Macdonald, die englische Regierung heiße die aussehenerregende Erklärung des Präsidenten Hoover herzlich willkommen.

Die Regierung stelle sich mit ganzem Herzen hinter das Prinzip des Vorschlages und sei zur Zusammenarbeit zwecks Ausarbeitung von Einzelheiten bereit, um ihm ohne Verzögerung praktische Wirkung zu geben.

Die ersten Wirkungen.

Beispiellose Effektenhausse in Berlin und New-York.

Berlin, 22. Juni. Einen Tag wie den heutigen hatte die Berliner Börse noch nie erlebt. Die Anfangskurse lagen mit 30 v. H. über den Samstag-Schlussnotierungen. Die umfangreichen Baissenpositionen der Börse wurden überstürzt abgedeckt und riefen infolge der völligen Marktleere diese exzessierten Kurssteigerungen hervor. Auch am Devisenmarkt löste der amerikanische Weltmoratoriumsplan eine kräftige Entspannung aus. Der heutige Devisenbedarf ging nicht über die reguläre Nachfrage hinaus so daß sich Angebot und Nachfrage fast ausglich.

New-York, 22. Juni. Wallstreet stand heute zu Börsenbeginn völlig unter dem Eindruck der Hoovererklärung. Das Geschäft hatte ein gewaltiges Ausmaß und spielte sich bei großer Aufregung ab. Am Rentenmarkt waren vor allem deutsche Obligationen kräftig befestigt. Die Younganleihe hatte eine Kursbesserung um vier Punkte zu verzeichnen. Auch an den Warenbörsen machte sich die optimistischere Beurteilung der Situation der Weltwirtschaft stark fühlbar.

Hoover „sehr befriedigt“.

New-York, 22. Juni. Präsident Hoover, der in seinem Landhaus in der Nähe von Orange (Virginia) von einer anstrengenden Woche ausruht, hat mit großer Genugtuung die Presseberichte aus dem Auslande und aus verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten über die Aufnahme, die sein Vorschlag gefunden hat, gelesen. Ähnliche Kreise betonen, Hoover sei „sehr befriedigt“.

Freche polnische Spionage.

Militärflugzeug in geringer Höhe über Schneidemühl. Schneidemühl, 22. Juni.

Am Sonntagabend erschien ein polnisches Militärflugzeug über Schneidemühl. Es kam aus der Richtung Rastke, überflog die Grenze bei Rüdowthal und wandte sich dann nach Schneidemühl, wo es die Kasernen, das Regimentsgebäude und die Bahnanlagen in niedriger Höhe überflog.

Durch Zeichen und Nummer ist einwandfrei erwiesen, daß es sich um ein polnisches Militärflugzeug handelte. Außerdem konnte der Nachweis erbracht werden, daß Spionage vorliegt.

Dies geht aus folgendem hervor: Sonntag spät nachmittags hielt auf dem Bahnhof in Schneidemühl ein Militärzug, der beladen war mit Artilleriegeschützen, Panzerautos. Auf dem Bahnhof konnte beobachtet werden, wie ein polnischer Eisenbahnbeamter, die in Schneidemühl den Zug wechseln, sich unauffällig für den Militärzug interessierte und mehrere Male an ihm auf- und abging. Erst als dem diensttuenden Schupo-Beamten dies auffiel, verließ der polnische Eisenbahner den Bahnsteig.

Nicht viel später als nach einer Stunde erschien der polnische Flieger über Schneidemühl, um hier vor allem ausgerechnet die Reichswehrkaserne und den Bahnhof in niedriger Höhe zu überfliegen. Der Militärzug war jedoch bereits abgefahren. Die Vermutung, daß das Flugzeug vor allem dieses Zuges wegen nach Schneidemühl gekommen ist, wird noch dadurch bestätigt, daß der Flieger in geringer Höhe die ganzen Bahnanlagen auf längerer Strecke abflog.

Keine Zeit für Konferenzen!

Kategorische Erklärungen Stimson.

Washington, 23. Juni.

In einer Pressekonferenz teilte Staatssekretär Stimson mit, daß die formelle Unterbreitung des amerikanischen Planes bei den beteiligten Mächten bereits auf diplomatischem Wege erfolgt sei.

Daß eine internationale Konferenz zur Diskussion über Hoovers Vorschlag einberufen werde, lehnte Stimson rundweg ab. Er betonte, die Angelegenheit dränge so sehr, daß man zu Konferenzen und langen Debatten keine Zeit habe. Was man brauche, sei eine sofortige wörtliche Zustimmung aller Mächte. Nur das werde den benötigten psychologischen Effekt auslösen und die spätere Ratifikation durch den Kongress der Vereinigten Staaten so gut wie sicherstellen. Wenn aber die Aktion nicht einstimmig erfolge, so könnte überhaupt nichts erreicht werden. Eine tue Not, eine lange Debatte würde alles zunichte machen.

MAGGI[®] billigert! 10 Pfg.

1 Würfel nur noch 10 Pfg.

Stimson ging hierauf auf den Hindenburgbrief ein, zu dem er bemerkte, daß er erst am Sonntag, also nach der Erklärung Hoovers, hier eingetroffen sei. Er erklärte, daß es nicht der Hindenburgbrief gewesen sei, der Hoover zu einer sofortigen Aktion veranlaßt habe, sondern daß der Hindenburgbrief lediglich die Wichtigkeit des Hoover'schen Schrittes bestätigte.

Hoover handelt rasch.

Ausführlicher Moratoriumsplan am Dienstag.

In den frühen Morgenstunden des Montag ist Präsident Hoover von seinem Wochenendaufenthalt nach Washington zurückgekehrt. Zwei Fachleute werden Staatssekretär Stimson bei der Ausarbeitung des ins Einzelne gehenden Moratoriumsplanes unterstützen, der spätestens am Dienstag den 13 interessierten Regierungen zugehen wird.

Es verlautet, daß irgendwelche Versuche der französischen Regierung, unter Berufung auf den Youngplan Vorbehalte zu machen, in Washington stärksten Widerstand begegnen würden, da man lediglich von einer uneingeschränkten Durchführung des Hoover'schen Planes sich eine wirkliche Besserung der deutschen Finanzlage verspricht.

Straßenschlacht in Danzig.

Arbeiterkühnbündler gegen Nationalsozialisten. — Ein Schwerverletzter.

Danzig, 22. Juni.

Am Sonntag kam es im Zentrum der Stadt zu einer Straßenschlacht zwischen Arbeiterkühnbündlern und Nationalsozialisten. Arbeiterkühnbündler zogen in geschlossenem Zuge — was in Danzig verboten ist — durch die Straßen der Altstadt und fielen in der Schmiedegasse über zwei Nationalsozialisten her. Als hierauf zahlreiche Nationalsozialisten ihren bedrängten Kameraden zu Hilfe eilten, wurden sie von den Arbeiterkühnbündlern mit Revolverkugeln empfangen. Die Nationalsozialisten erwiderten das Feuer.

Bei der Schießerei wurden drei Nationalsozialisten durch Revolverkugeln schwer verletzt. Die Schlägerei pflanzte sich später auf dem Holymarkt fort, wo es zu größeren Zusammenstößen und schließlich zu einer regelrechten Straßenschlacht kam, bei der von beiden Seiten ausgiebig von der Schusswaffe Gebrauch gemacht wurde. Insgesamt wurden weitere acht zum Teil Schwerverletzte in das Krankenhaus eingeliefert.

„Nautilus“ in Irland eingetroffen.

London, 23. Juni. Das Unterseeboot „Nautilus“ traf im Schleppe des amerikanischen Kriegsschiffes „Wyoming“ in der Nähe von Cork (Irland) ein, wo es zunächst vor Anker ging.

Bluttat in Leonberg.

— Leonberg, 22. Juni. Eine 42jährige Frau, die um 12 Uhr mit ihrem dreijährigen Kind zu ihrem vor einigen Jahren nach Kanada ausgewanderten Mann reisen wollte, wurde um 11 Uhr von einem gebrechlichen 36jährigen ledigen Mann in ihrer Wohnung wegen eines Mißverständnisses erschossen.

Die Schnellfahrt Hamburg—Berlin.

Der Rekord auf den Schienen.

Berlin, 22. Juni.

In einer Unterredung mit Ingenieur Kruckenberg bezeichnete er es als praktisches Ergebnis der bisherigen Fahrten, daß der Beweis erbracht sei, daß man mit völliger Sicherheit Eisenbahnstrecken mit rasch verminderter Geschwindigkeit befahren könne. Man sei beispielsweise innerhalb vier Kilometer von 230 auf 60 Stundenkilometer herabgegangen.

Der Schnelltriebwagen habe mit seiner Fahrt den Rekord in der Schienenfahrt geschlagen, den bisher der Siemens-Schnellwagen aus dem Jahre 1930 mit 214 Stundenkilometern hielt. Die hohe Wirtschaftlichkeit des Schnelltriebwagens sei erwiesen. Von Hannover nach Altona beispielsweise habe er weniger Benzin verbraucht als das ihn begleitende Auto auf der gleichen Strecke.

Der Fahrt seien drei Vögel zum Opfer gefallen, die der Geschwindigkeit des Wagens nicht gewachsen waren. Im Bau der Schnelltriebwagen komme man jetzt mit großen Schritten vorwärts.

Reichsbannerauto verunglückt.

2 Tote, 17 Verletzte.

Ilmenau, 22. Juni. Ein Lastauto mit der Reichsbannerkapelle Ilmenau kehrte von einer Sonnenwendfeier zurück. Gegen Mitternacht fuhr das Auto in einer Kurve des Dorfeinganges von Wöhrenbach (Thüringen) infolge eines rasenden Tempos gegen eine steinerne Schwelle und schlug um.

Dabei wurden der ledige Chauffeur und ein Mitglied des Reichsbanners getötet. 17 Mitglieder der Kapelle trugen mehr oder minder schwere Verletzungen davon. Nur vier von den Mitfahrenden blieben unverletzt.

Mutter tötet ihre vier Kinder.

Köln, 22. Juni. Ein am Sonntagabend von der Arbeit heimkehrender Arbeiter aus Jorsbach bei Hoffmannsthal fand seine vier im Alter von vier bis neun Jahren stehenden Kinder mit durchschnittenen Kehle tot auf. Seine Frau wies tiefe Schnittwunden am Kehlkopf auf, doch gab sie noch Lebenszeichen von sich. Die Frau hat anscheinend in einem Anfall von Geistesgekränktheit ihren Kindern mit dem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten und dann Hand an sich selbst gelegt.

Die „Geständnisprobe“ erfunden.

Kein abler Scherz. — Das Antilagenserum. — Das Geständnis im Dämmerchlaf.

Es mußt zunächst wie ein schlechter Witz an, wenn aus Amerika die Mitteilung zu uns gelangt, daß man dort eine sogenannte Geständnisprobe erfunden hat, mit der man die hartnäckigen Beugner künstlich zu einem Geständnis bewegen kann. Die Erfindung selbst stammt aus dem „Verbrechen-Entdeckungs-Laboratorium“ der North-Western-Universität. Tatsächlich aber hat man mit einem neuen Präparat, das eine Mischung von Morphium und Scopolamin ist, bereits positive Versuche angestellt. Dieses Präparat wird injiziert und ruft eine Art Dämmerchlaf hervor, in welchem der Betreffende geradezu eine Geständnisprobe bekommen soll. Es soll unmöglich sein, daß selbst der verstockteste Lügner hierbei nicht die Wahrheit sagt. Daher wird das neue Präparat auch das Antilagenserum benannt. Die grundlegenden Versuche wurden bereits von dem deutschen Arzt Dr. Muchlberger und Professor Leonardo Keeler unternommen. Nachteilige Wirkungen für den Organismus des Injizierten soll das neue Serum angeblich nicht hinterlassen. Die auftretenden Vergiftungserscheinungen, so heißt es, seien nicht schlimmer, als nach dem Genuß von etwa sieben Glas Rognat. Praktisch ist die Wirkung des neuen Serums einfach folgende, daß der Verdächtige zunächst eingeklärt und zum Zusammenbruch gebracht wird, der ihn nicht fähig macht Unwahrheiten und falsche Tatsachen zu konstruieren. Wohl aber soll das Serum die Eigenschaft haben, den Betreffenden zur Erzählung von Wahrheiten zu bewegen.

Die Erfinder sind bereits an die Gerichte- und Kriminalbehörden mit dem Ersuchen herangetreten, ihnen Versuche bei Kriminellen und Inhaftierten zu gestatten, weil sie in der Praxis den endgültigen Beweis für den Wert ihrer Erfindung ablegen wollen. Die Antwort der Behörden ist zur Zeit noch nicht erfolgt, wohl aber erheben sich bereits zahlreiche Volksstimmen dagegen, daß ein derartiges Mittel angewendet wird, um das Geständnis irgendwelcher Leute zu erzwingen. Man weiß vor allem nicht, ob es rechtlich haltbar ist, ein Geständnis unter Ausübung eines Zwanges herbeizuführen, eine Frage, die nun auch den Behörden wieder ernstlich Kopfschmerzen macht.

Angesichts dieser Erfindung aber kann man sich kaum enthalten ein paar humoristische Bemerkungen über diese Geständnisprobe zu machen. Denn ein Antilagenserum wäre schließlich etwas, das mit einem Schlage viel Klarheit in die Welt bringen würde, das manche dunkle Affäre, die bis auf den heutigen Tag ungeklärt blieb, enträtseln würde. Dieses Mittel könnte man sogar in Deutschland gebrauchen. Aber es gibt einen Weg, der eigentlich genau der gleiche ist und auf dem die neue Erfindung auch im wesentlichen beruht. Das ist die Tatsache, daß man einen Menschen nur recht schön unter Alkohol zu setzen braucht, wenn man die Wahrheit von ihm erfahren will. Im Rauschzustand hat ja auch schon mancher Verbrecher eine Tat eingestanden, die er im nüchternen Zustande niemals in seinem Leben preisgegeben hätte. Tatsächlich werden manche Menschen durch die Einwirkungen des Alkohols dergestalt angeregt, daß sie zu Jedermann Vertrauen gewinnen und ein ausgesprochenes Mitteilungsbedürfnis bei ihnen Platz greift.

Jährlich nur zwei Pockenfälle in Deutschland. In den Jahren 1928, 1929 und 1930 hat es im deutschen Reich nur zwei leichte Pockenkrankungen gegeben, von denen keine tödlich verlaufen ist. Bei diesen Fällen läßt sich mit mehr oder weniger großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sie aus dem Ausland eingeschleppt wurden. Eine Weiterverbreitung konnte in allen Fällen durch geeignete Abwehrmaßnahmen verhindert werden.

Der Johannistag.

Der wichtigste und bedeutungsvollste unter den Festtagen des Juni ist der Johannistag am 24. In seinen teilweise noch heute erhaltenen Sitten und Bräuchen haben sich zwei tiefen grundverschiedenen Ursprungs verschmolzen, nämlich die heidnische Sonnenwendfeier und die christliche des Geburtsfestes Johannes des Täufers. Im Mittelpunkt der Johannistagsfeiern stand seit alter Zeit als unentbehrliches Kernstück das Johannisfeuer, das ursprünglich eigentlich recht ernst und wenig festlichen Zwecken diente. Bei sommerlich sommerlichen Unwetter, bei sturfschädigendem Hagelschlag und ganz besonders bei den verheerenden Seuchen früherer Zeiten wurden die Notfeuer angezündet, durch die unsere Vorfahren hindurchsprangen in dem Glauben, daß sie durch Feuer und Rauch gegen Slechtum und Tod gesiegt seien. Dasselbe Notfeuer sollte auch den Feldern, den Trägern reisender Ernten, Schutz in den Unbilden der Witterung bieten. Eine ganz besondere Bedeutung hat aber der Johannistag im Volksglauben dadurch bekommen, daß er die — immer wieder vom Menschen gesuchte — Möglichkeit bieten soll, in das Geschehen der ihm folgenden Wochen und Monate einen Blick zu tun. Selbstverständlich unter Beobachtung von mancherlei geheimnisvollen Bräuchen. Außerst zahlreich sind diese Johannisorakel in deutschen Bauen, und es versteht sich von selbst, daß die Liebesorakel dabei die Hauptrolle spielen. Grade sie haben höchst originelle und naive Formen angenommen. Daß das Liebesorakel sich gerade mit Vorliebe des Johannistages und noch viel lieber der Johannisnacht bedient, ist eine ziemlich deutliche Reminiszenz an die teilweise heidnische Quelle der Johannisbräuche; war doch gerade Baldur, der germanische Licht- und Sonnengott mit dem auch das Johannisfeuer verbunden ist, der Beschützer der Liebe und Ehe. Die verschiedensten Arten der in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz besonders verbreiteten Liebesorakel sind kaum zu zählen. Mädchen und Jungen richten da in mehr oder weniger sinniger und drolliger Weise ihre große Herzensfrage an das Schicksal. Ist das Johannisfeuer verlobt, dann ist auch gewissermaßen ein Höhepunkt des Jahres vorüber. Die Tageslänge nimmt wieder ab, die Sonne schenkt uns täglich etwas weniger von der lebenspendenden Wärme.

Aus Bad Homburg und Umgebung

General-Versammlung der Kur-A.-G.

Im Kurhaus fand am gestrigen Nachmittage die General-Versammlung der Kur-A.-G. statt. Nach Genehmigung der Tagesordnung nahm die Versammlung zunächst den Geschäftsbericht 1930 entgegen, in dem es heißt:

Bericht des Vorstandes:

Die Saison 1930 war gekennzeichnet durch einen außerordentlichen Tiefstand der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und durch einen vollkommen verregneten Sommer.

Mit Hilfe einer zweckmäßigen und vielseitigen Propaganda und zahlreicher, gut gelungener Veranstaltungen gelang es trotzdem die Einnahmen einigermaßen auf gleicher Höhe zu halten und in einigen Fällen sogar noch zu steigern.

Die Einnahmen aus Kurloge nebst Frankfurter und Homburger Abonnements hatten, trotzdem die Preise gegenüber dem Vorjahr ermäßigt wurden, eine Mehreinnahme von Rmk. 2166,50 aufzuweisen. — (1929: 114816.—; 1930: 116982,50)

Die Frequenz stieg von 10327 auf 11260 In- und Ausländer.

Der Besuch des Kurhauses durch Passanten nahm gegenüber dem Vorjahr um 16261 Personen zu. (1929: 27230; 1930: 43491). Außerordentlich bewährt haben sich hierbei die kombinierten und verbilligten Fahrpreise der Linie 25. Diese Besucherzahl ist die höchste seit vielen Jahren.

Ebenso eine Höchstzahl stellt der Umsatz im Kurhaus-Restaurant mit Rmk. 161.204,67 gegenüber Rmk. 126.507,94 im Vorjahr dar.

Die wesentlich niedrigeren Badeeinnahmen (Rmk. 15000 weniger), verursacht durch die Inbetriebnahme einer eigenen Badeabteilung im Parksanatorium, verringern aber die Betriebseinnahmen gegenüber dem Vorjahr um Rmk. 11140,82. Infolge größerer Aufwendungen, höherer Steuern und nach erhöhten Abschreibungen ergibt sich daher ein Verlust von Rmk. 23146,47, der zusammen mit dem Verlustvortrag auf das Jahr 1931 übertragen werden soll.

Ueber die Weiterentwicklung von Bad Homburg kann gesagt werden, daß die im vorigen Jahr einsetzende Reklame und die besonderen Veranstaltungen gut gewirkt haben. Bad Homburg findet jetzt mehr und mehr wegen seiner guten Kurresulter sowohl bei der Ärzteschaft als auch beim Publikum größere Beachtung. Der neue Vertrag mit dem Preussischen Staat, der viele grundlegende Verbesserungen und Erneuerungen ermöglicht, wird in seinen Auswirkungen das Interesse für Bad Homburg in der besten Weise so weiter steigern.

Die Saison 1931 hat sich den Verhältnissen entsprechend gut angelassen. Die Einnahmen aus Kurloge, Homburger und Frankfurter Abonnements weisen bis 11. Juni eine Steigerung um Rmk. 6300 auf. Die gesamten Betriebseinnahmen erhöhten sich bis Ende Mai um rund 5 Prozent.

Die Bilanz 1930

wurde genehmigt. Der Verlustvortrag von Rmk. 41.974 soll auf neue Rechnung vorgezogen und schnellstens amortisiert werden.

Bilanz der Kur A.-G. per 31. Dezember 1930

(Vorschlag des Rev. Amtes)

	RM.		RM.
Kasse	2.708 81	Aktienkapital	100.000.—
Baum	2.349.—	Kreditoren	84.370 33
Bauschuld	440 27	Verf. d. d. d.	4.091.—
Debitoren	69.777 04	Verf. d. d. d.	5.800.—
Mobilien u. Umbauten	72.816 47		
Abschreibung	10.805 48		
Gr. Bau- u. Verbesserung	18.182 48		
und Anschaffungen	5.449 99		
Abschreibung	5.449 99		
Vorräte	2.871 50		
Verlust 20 :	18 827 76		
30 :	23.146 47		
	<u>194.864 33</u>		<u>194.864 33</u>

Verlust- und Gewinnrechnung der Kur-Wittengesellschaft Bad Homburg per 31. 12. 1930.

Verlustvortrag	18.827,76	Ertrag	284.128,04
Allg. Verwaltungskost.	359.122,43	Zuschüsse	155.028,90
Infrastrukturleistungen	24.461,12	Verlust 29/30:	41.974,23
Steuern u. Verfall.	28.580,39		
Abschreibungen	16.345,47		
Rückstellung aus Debi-			
toren	3.794,—		
	481.131,17		481.131,17

Zustelle des Aufsichtsratsvorsitzenden Stadtrat Dr. Schmude, der sein Amt niederlegte, wurde Stadtrat Dr. Lingnau-Frankfurt a. M. und anstelle des Stadtratsordneten Thomas Stad. verordneter Hesse-Frankfurt a. M. gewählt.

Seit. 28. Unter Beteiligung eines Friedberger Clubs sowie des Homburger Motorsportklubs konnte vergangenen Samstag der Schwimmclub „Forellenleib“ auf der Lochmühle die Sonnenwendfeier begehen. In markanter Weise hielt der Vorsitzende die Feuerrede und erläuterte den Sinn der Feier; Herr Remmel erwähnte die Teilnehmer bei den Flammen des Holzstoßes zur Treue und Kameradschaft. Nach diesem Zeremoniell trat man sich in der Lochmühle zur weiteren Feier. Der Club dankt allen, die zum Gelingen der Feier beigetragen haben. Gut Auf!

Die Sicherungsübereignung.

Von Dr. Berger.

In der heutigen Zeit der allgemeinen wirtschaftlichen Unsicherheit und Kreditnot hat die Sicherungsübereignung eine ungeahnte Bedeutung erlangt.

Wie kommt das?

Der Grund dafür liegt einmal in der bereits erwähnten schwierigen Wirtschaftslage, zum andern aber auch auf rechtlichem Gebiet. Da nämlich zur Befriedigung eines Pfandrechts an beweglichen Sachen nicht nur die Einigung zwischen dem Gläubiger und Schuldner über das Zustandekommen des Pfandrechts sondern auch die tatsächliche Uebergabe des Pfandgegenstandes an den Gläubiger (s. B. das Verleihen) erforderlich ist, kann man eine Verpfändung ohne Besitzübertragung bei beweglichen Sachen nur dadurch erreichen, daß der Schuldner dem Gläubiger das Eigentum an der Sache „zur Sicherung“ überträgt.

Dementsprechend erlangt der Gläubiger durch die Sicherungsübereignung nicht etwa die rechtliche Stellung eines freien Eigentümers, sondern er darf von seinem Eigentumsrecht nur insoweit Gebrauch machen, als dies eben zu seiner „Sicherung“ erforderlich ist, also z. B. sich nach Fälligkeit der gesicherten Forderung, falls der Schuldner nicht zahlt, aus den übereigneten Sachen befriedigen.

Für die Rechtsgültigkeit derartiger Sicherungsübereignungsverträge, die übrigens an sich auch mündlich abgeschlossen werden können, bestehen nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts eine Reihe notwendiger Voraussetzungen. Die wichtigsten davon sind folgende:

1.) Falls der Schuldner den unmittelbaren Besitz an den übereigneten Sachen behalten soll (was ja meistens gerade der Grund für den Abschluß des Sicherungsübereignungsvertrages ist), muß zwischen ihm und dem Gläubiger ein Verwahrungsvertrag, Verleihe- oder sonstiges schuldrechtliches Verhältnis, welches den Besitz rechtfertigt, vereinbart werden.

2.) Die einzelnen übereigneten Sachen müssen genau bestimmt sein. Am besten zeichnet man jede einzelne Sache z. B. durch Aufdrucken des Firmensiegels oder Einzelnennung des Aufwandsbuchstabens des Gläubigers. Bei der Sicherungsübereignung eines Warenlagers empfiehlt sich außerdem die Führung eines besonderen Lagerbuches, aus dem jederzeit sofort der übereignete Warenbestand ersichtlich ist.

3.) Die Sicherungsübereignung darf nicht gegen die guten Sitten verstoßen, was insbesondere dann der Fall ist, wenn die übereigneten Sachen z. B. das übereignete Warenlager zur Zeit des Vertragsabschlusses das einzige noch vorhandene Vermögen des Schuldners darstellen.

Erfahrungsgemäß sind etwa die Hälfte aller Sicherungsübereignungsverträge wegen Verstoßes gegen irgendwelche rechtlichen Bestimmungen rechtsungültig. Es empfiehlt sich daher immer, beim Abschluß derartiger Verträge eine rechtskundige Persönlichkeit zu Rate zu ziehen.

Ausflug Jacoby-Abend. Jacoby ist in seinem Fach wirklich ein ganzer Herr. Wie selten einer versteht es, einem Publikum gute Laune beizubringen. Jedenfalls verfehlte auch sein gestriges Auftreten im Kurhaus-Goldsaal den Zweck für die Hörer nicht. Ausflüge, Scherzreden, Parodien, Grotesken-Dialekt, alles reißt sich in ununterbrochener Folge, so daß das Ganze ein „Referat“, gepicht mit lustigen Einfällen, bildete. Sein Auditorium amüsierte sich köstlich, und nur ungern trennte man sich von dem Künstler Jacoby.

Heute abend Feuerwerk. Wie schon gemeldet, werden heute nachmittags etwa 800 Teilnehmer der Elektrotagung in Frankfurt a. M. Bad Homburg besuchen. Zu Ehren der Kongreßleute findet heute abend eine Illumination des Kurgartens statt; mit Abschluß des Konzerts: Feuerwerk.

Arbeitsjubiläum. Der Schreinermeister Herr Emil Böhm, Bellerstraße 5 wohnhaft, ist morgen 30 Jahre in der Schreinerei August Bender, Herzbergstraße 12, beschäftigt.

Schloßgarten-Trip. Das Brutgeschick der Schwärmin am Schloßgartenweiher hat nun vergangene Nacht die notwendige Wirkung verursacht. Von den fünf Eiern sind vier ausgegangen, während die glückliche Schwannmama das eine noch weiter drehen und wenden muß, um auch bei dem Nachzügler erfolgreich abzuschließen.

Amerikanisches Musikfest. Unter den zu dieser Veranstaltung in Bad Homburg zu erwartenden Künstlern ragt als markante Persönlichkeit der amerikanische Theater- und Musikkritiker der „Chicago Tribune“ in Paris hervor. Herausgeber einer Reihe von sehr bekannten Büchern auf musikalischem Gebiet ist derselbe auch ein vollendeter Pianist und Fachreferent. Das Mitglied zahlreicher musikalischer Gesellschaften u. Preisvereinigungen genießt er den Ruf eines eifrigen Propagandisten für die amerikanische Musik in Europa. Besonderes Aufsehen verursachte sein Werk „King Jazz und David.“ Sein neuestes Werk ist die soeben in Paris erschienene kritisch-historische Abhandlung über Alexander Tansman. Bei dem Bad Homburger Amerikanischen Musikfest war er als einer der Programmgestaltungen beteiligt. Am 6. Juli wird Mr. Schwerke einen Einführungsvortrag halten, dem Gesänge amerikanischer und Colonial-Kompositionen folgen. Hierbei wird Mignon Nevada von der Covent Garden Opera am Flügel von Mr. Schwerke begleitet.

Eindrucksvolle Rundgebung der Kriegssopfer in Bad Homburg gegen die Notverordnung u. die unerträglichen Särten.

Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer u. Kriegereinterblichen schreibt uns:

Als auf den letzten Platz war der Saal des Sella-Restaurants besetzt. Kamerad Schneider, der hiesige Ortsgruppenvorsitzende, begrüßte die so zahlreich erschienenen Kriegssopfer. Er unterließ es aber auch nicht, seinem Besonderen darüber Ausdruck zu geben, daß den Kriegssopfern durch die Notverordnung eine Demonstration in Homburgs Straßen verboten worden sei. Mit Entrüstung nahmen die Kriegssopfer Kenntnis von dieser Mitteilung. Tiefe Stille herrschte, als Kamerad Schneider der gefallenen Kameraden gedachte. Man ehrte ihr Andenken durch Erheben von den Plätzen. Sodann trat der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Frankfurt/Main an das Rednerpult. Kamerad Sauer führte u. a. folgendes aus:

Als der Krieg begann, hatten wir eine Versorgung, die bei weitem nicht ausreichte. 1917 wurde die große Organisation, der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, gegründet. Es bildeten sich neben dem Reichsbund immer mehr kleine und kleinste Sptterorganisationen, was vom Redner auf das lebhafteste bedauert wurde. Darauf ging der Referent in kurzen und klaren Zügen auf das eigentliche Thema „Ein feines Ehrenmal, die neue Notverordnung“ ein. Die Fiktion der Renten erfolgt nicht einheitlich, am stärksten trifft sie die Bewohner des platten Landes, die dadurch schreien beinahe in einen bestimmten Gegenstand zur Stadtbevölkerung gebracht werden sollen. Er führte zahlenmäßig die Verabfolgung der Ortszulagen an. Unerträglich wirken sich neben diesen Versorgungsberechtigungen insbesondere die Abrechnungen des § 62 RVO. für sämtliche kriegsbeschädigten Beamten aus. Ein Versorgungsberechtigter darf neben den Versorgungsgebühren ein Einkommen aus öffentlichen Mitteln nur in Höhe von 210.— Rm. monatlich haben. Wird dieses Einkommen überschritten, so ruhen die Versorgungsgebühren in Höhe der Hälfte des Betrages, um den dieses Einkommen 210.— Rm. übersteigt. Für Leichtbeschädigte kommt die Rinderzulage in Fortfall. Der Anspruch auf Verbeibehandlung ist grundsätzlich nur noch den Beschädigten garantiert, die wegen einer durch eine Dienstbeschädigung verursachten Gesundheitsstörung einen anerkannten Anspruch auf Renten haben. Die Erstattung von Reisekosten einschließlich der Kosten für Verpflegung und Unterkunft sind nur noch in angemessener, nicht mehr im vollstendenden Umfange zu erzielen. Pflegezulagenempfänger, denen Kur- und Verpflegung in einer Heil- oder Kuranstalt, oder denen Hauspflege gewährt wird, verlieren während dieser Zeit tageweise, vom Aufnahmetage bis zum Entlassungstage, ihre Pflegezulage. Ferner behandelte der Redner noch das Unrecht an den Kriegervitwen und Anrechnung der Kriegsgeldrente auf die Arbeitslosenunterstützung. Die Räumungssache hat der Reichsbund in zwei Artikeln in dieser Zeitung veröffentlicht. Sehr interessant waren die Ausführungen des Kameraden Sauer über die hohen Pensionen. 1836 Minister und Generale erhalten jährlich 23 Millionen Rm., 136 Generale je 10.983.— Rm., 279 Generalleutnants je 13.815.— Rm., 843 Generalmajore je 11.472.— bis 13.815.— Rm. Der ehemalige Kronprinz von Preußen erhält jährlich 24.000.— Rm., Prinz Eitel Friedrich 10.074.— Rm., Prinz Oskar 7.654.— Rm., Prinz Rupprecht von Bayern stellt seine Pension dem Bayerischen Kriegsbund für militärische Propaganda zur Verfügung. Ludendorff erhält jährlich 10.983.— Rm. Die neue Wehrmacht zahlt jetzt schon 73 Millionen Rm. an Pensionen. Seit dem 1. Mai 1929 bis 30. April 1930 sind von 42 Generälen 20 pensioniert, mithin pensioniert die Reichswehr jährlich die Hälfte ihrer Generale. Was lassen wir uns alles in Deutschland gefallen. Weiterabfindungen und hohe Pensionen werden ungekürzt weiter gezahlt und den Kriegssopfern werden die mit ihrem Blut erkaufte geringen Rechte entgegen rigorosen Abbau unterzogen. Hiermit schloß der Redner seine Ausführungen. Nachdem sich der stürmische Beifall gelegt hatte, trat man in die Diskussion ein.

Man sollte es nicht für möglich halten, aber es ist so: In dieser schweren Zeit hält es der Internationale Bund, dessen Anschrift und dessen Vertreter an maßgebenden Stellen unbekannt sind, für notwendig, gegen die größte und erfolgreichste Organisation, den Reichsbund der Kriegsbeschädigten, zu polemisieren. Dieses Verbändchen hat sich einen kommunistischen Agitator aus Frankfurt am Main geholt, um bei den Kriegssopfern eine kommunistische Propaganda zu halten. Es ist jedoch erfreulich und es zeugt von einer seltenen Geschlossenheit und Disziplin, daß die Versammlung einstimmig den Redner ablehnte. Er mußte mit einigen seiner Getreuen schleunigst den Saal verlassen. In seinem Schlusswort konnte der Referent (Kam. Sauer) die kurzen Ausführungen des Agitators ins rechte Licht rücken und ihm sein wahres Gesicht zeigen. Gewaltiger Beifall aus der Versammlung mußte den Kommunisten Beweis genug sein, daß ihr Liebeswerben bei den Kriegssopfern vergeblich ist. Fest steht, daß diese Rundgebung ein gewaltiger Erfolg für den Reichsbund der Kriegsbeschädigten wurde. Die Kriegssopfer wissen, was sie dem Reichsbund für seine praktische Arbeit zu danken haben und lassen sich von leeren Worten nicht betören.

Kamerad Sella verlas anschließend die schon veröffentlichte Entschliessung. Wie zum Schwur erhoben sich die Hände. Ein ungemein feierlicher Augenblick war es, als die Entschliessung einstimmig angenommen wurde. Darauf konnte der 1. Vorsitzende, Kamerad Schneider, die eindrucksvolle Rundgebung schließen.

Elisabethenverein. Der Verein veranstaltet zur Anschaffung der 5. Glocke morgen, Mittwoch, 8.30 Uhr, eine geistliche Abendmusik. Herr Proscholdt (Tenor), Herr Laue (Violine), Herr Dekan Holzhausen (Viola), der gemischte Chor der Erbkirchen und Herr Kantor Unger als Vokale stellen sich in den Dienst dieses Abends.

Die 2. Kunstausstellung im Kurhaus. „Deutsche Bildniskunst von Cronach bis Dix“ (1630—1930) ist täglich von 10—13 und 15—19 Uhr geöffnet.

Herr Sella bringt das Programm des Tonfilm-Auffspiels „Schneider Wibbel“ nach dem bekannten Bühnenspielt. Beginn der Vorstellungen: Nachmittags 4 Uhr und abends 8.30 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Herr Wilhelm Diebel, Lehrer a. D., 73 Jahre, Bad Homburg. — Herr Heinrich Repp, 48 Jahre, Bad Homburg.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Berg, Bad Homburg für den Inzeratenteil: Fritz W. V. Prägenbrin, Bad Homburg Drucker und Verleger: Otto Waagenbreth & Co., Bad Homburg

Inzerieren bringt stets Erfolg.

Ein Silberstreifen.

Präsident Hoovers Botschaft für ein Weltmoratorium.

Am Horizont des mit grauen Wolken verhangenen politischen Himmels ist ein Silberstreifen erschienen: der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hoover, hat den Washingtoner diplomatischen Vertretern der an den Fragen der Reparationen und Kriegsschulden interessierten Mächte eine Erklärung überreicht, in der die amerikanische Regierung einen einjährigen Zahlungsausschub für alle Kriegsschulden und Reparationen vorschlägt. Der Zahlungsausschub soll bereits am 1. Juli dieses Jahres in Kraft treten. Vorausgegangen war diesem Schritt ein Telegramm des deutschen Reichspräsidenten an Hoover, in dem Herr von Hindenburg darauf hinweist, daß die Notlage des deutschen Volkes eine sofortige Entlastung notwendig mache.

Die Nachricht von dem Schritte des amerikanischen Präsidenten hat wie eine Bombe eingeschlagen. Nur einen ganz kurzen Augenblick hat die politische Welt den Atem angehalten, dann prasselte sofort ein ganzes Maschinengewehrfeuer von Presseäußerungen und Kommentaren in den europäischen Hauptstädten los. Berichten wir, uns die Situation in aller Ruhe klarzumachen.

Daß Deutschland die ihm auferlegten Tribustlasten auf die Dauer nicht tragen könne, stand schon beim Inkrafttreten des letzten Reparationsplanes fest. Aber jede kleinste deutsche Anregung auf Lastenverminderung wurde von der Gegenseite damit beantwortet, daß Frankreich und England die deutschen Zahlungen brauchten, um die Schulden, die sie ihrerseits während des Krieges in Amerika gemacht hatten, verzinsen und amortisieren zu können. Ehe Amerika seinen Schuldennachschuß gewähre, könne auch von einem Nachschuß bezüglich der Reparationen keine Rede sein. Amerika aber hat sich bisher immer geweigert, einen solchen Nachschuß zu gewähren. Vor ein paar Tagen kamen die ersten Nachrichten über einen Umschwung in der Haltung der amerikanischen Regierung. Und jetzt ist aus Washington die oben erwähnte Meldung als positive Bestätigung eingelaufen.

Wenn der Vorschlag Hoovers Annahme findet — über seine Aufnahme wird weiter unten noch zu sprechen sein —, so bedeutet das für Deutschland, daß die Reparationszahlungen ab 1. Juli auf ein Jahr eingestellt werden. Da diese Jahresrate nach dem Youngplan etwa 1800 Millionen Mark beträgt, so wäre das eine Einsparung in dieser Höhe für den Reichshaushalt. Selbstverständlich

würden aber auch England und Frankreich ihre Zahlungen an Amerika nicht zu leisten brauchen, was für England eine Einsparung von 131 Millionen Dollars (rund 525 Millionen Mark) und für Frankreich eine solche von 38 Millionen Dollars (rund 152 Millionen Mark) bedeute; es kommen dazu für England weitere 28 Millionen Dollars, für Frankreich weitere 12 Millionen Dollars als Tilgungserlöse für die Anleihen.

Es ist selbstverständlich, daß nach Annahme und Inkrafttreten des Hoover'schen Vorschlags es nicht bei dieser einjährigen Atempause bleiben dürfte. Man wird dieses Jahr vielmehr dazu bemühen müssen, (und das ist wohl auch die weitere, wenn auch bis jetzt noch nicht ausgesprochene Absicht des amerikanischen Präsidenten), um sich in eingehenden Verhandlungen darüber schlüssig zu werden, wie nun das Reparationsproblem endgültig zu regeln, oder, besser gesagt, endgültig aus der Welt zu schaffen ist.

Der Vorschlag Hoovers ist von der deutschen Regierung sofort angenommen worden. Auch England stimmt zu. Man darf annehmen, daß die ganze Aktion schon anlässlich des deutschen Ministerbesuches in Chequers vereinbart worden ist, wenn auch vielleicht erst für einen späteren Zeitpunkt. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands haben dann das Vorgehen beschleunigt. Auch die italienische Regierung wird gegen die amerikanische Anregung keine Einwendungen erheben. Wohl aber hat, was zu erwarten war, die französische Öffentlichkeit sofort die allerstärksten Bedenken geltend gemacht. Die Pariser Montagsblätter sind angefüllt mit großen Artikeln, die sich samt und sonders gegen das Projekt aussprechen oder Gegenvorschläge machen, wie etwa den, daß es bei den Bestimmungen des Youngplanes, der ja eine Moratoriumserklärung Deutschlands vorsehe, bleiben müsse und anderes mehr.

Der französische Widerstand ist begreiflich, wenn man daran denkt, daß Frankreich den größten Teil der deutschen Reparationszahlungen erhält und daß es daraus seine gewaltige Militärrüstung zu Wasser und zu Lande finanziert und außerdem noch seinen polnischen, tschechischen und südslawischen Trabanten Anleihen zur Verfügung stellt, die von diesen wiederum zu Rüstungszwecken verwendet werden müssen. Und nun fürchtet man in Paris, daß es damit Schluß ist, wenn keine Reparationszahlungen mehr einlaufen!

Die Frage ist, ob die Verwirklichung der Hoover'schen Pläne an dem Widerstand Frankreichs scheitern werde. Zunächst sieht es nicht so aus. Denn schließlich kann sich Frankreich unmöglich auf die Dauer in Gegensatz stellen zu England, zu Italien, zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika und dazu noch zu Deutschland. Frankreich steht sich heute schon in seinem Widerstande gegen Hoover vollkommen isoliert. Es muß aus dieser Isolierung aber irgendwie heraus. Deshalb ist wohl nicht anzunehmen, daß es an seiner jetzigen, unbedingt ablehnenden Haltung festhält.

Selbstverständlich ist nun aber die Hoover'sche Botschaft nicht etwa darauf zurückzuführen, daß die amerikanische Regierung aus lauter Mitleid für Deutschland ihren Schritt tat. Nein, dieser Schritt hat sehr reale wirtschaftliche Gründe. Obwohl sich nämlich zurzeit ein wahrer Strom von Gold nach Amerika ergießt, erfährt die große Wirtschaftskrise immer mehr auch die Vereinigten Staaten. Es fehlen der amerikanischen Industrie die Absatzmärkte, weil die Kaufkraft der übrigen Welt immer mehr abnimmt. Das Gold, das in den amerikanischen Bankgewölben ruht, kann also seine wirtschaftlichen Funktionen nicht mehr erfüllen: trotz des Goldes herrscht in den Vereinigten Staaten Absatzmangel und als dessen Folge Arbeitslosigkeit. Präsident Hoover will nun durch die Unterbindung der Reparations- und Kriegsschuldenzahlungen die Weltwirtschaft beleben, und er hofft wohl mit Recht, daß daraus auch die amerikanische Wirtschaft ihre Vorteile zieht.

Wenn Hoovers Vorschlag Annahme findet, so bedeutet das für Deutschland einen großen Erfolg seiner Außenpolitik. Denn Hoovers Schritt ist auf die deutsche diplomatische Initiative zurückzuführen. Warten wir zunächst einmal die weitere Entwicklung ab. Ohne überschwängliche Hoffnung, aber doch in Vertrauen und Zuversicht.

Von gestern auf heute.

Belin. Die deutsch-ungarischen Handelsvertragsverhandlungen sind in Berlin wieder aufgenommen worden. Sie werden demnächst nach Genf verlegt werden.

Essen. In Bad Sulzbach ist der langjährige frühere Reichstagsabgeordnete Wilhelm Bod-Woika im 88. Lebensjahre einem Schlaganfall erlegen. Bod gehörte der Sozialdemokratischen Partei an, die ihn 1894 zum erstenmal in den Reichstag sandte.

Paris. Der frühere Präsident der französischen Republik, Fallières, ist im Alter von fast 90 Jahren gestorben. Er war von 1906 bis 1913 Präsident der Republik.

Werbet neue Abonnenten

Bekanntmachung.

Für die Monate Juli, August und September d. Js. gelten für Haushalt-Zwecke folgende Gaspreise:
für die ersten 30 cbm im Monat 25 Pfg. je cbm
für die nächsten 31—60 cbm im Monat 22 Pfg. je cbm
für über 60 cbm im Monat 19 Pfg. je cbm

Der Tarif II (Verbildigung des Mehrverbrauchs betr.) wird aufgehoben.

Die Tarife für Großabnehmer und gewerbliche Verbraucher bleiben unverändert.

Bad Homburg v. d. H., den 20. Juni 1931.

Die Gas- und Wasserwerke-Deputation.

Leibbinden u. Bruchbänder



aller Systeme



Plattfuß-Einlagen — Gummistrümpfe
in nur guter Qualität und großer Auswahl.

Sanitätshaus Carl Ott, G.m.b.H.

Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

18. Volkswohl-Lotterie

Ziehung: 17.—23. September 1931

Gesamt-Gewinne Mk. 465000

Hauptgewinn 100 000

50 000

40 000

20 000

Einzellos 1.— M
Doppellos 2.— M
Glücksbriefe zu 5.—
u. 10.— M fortgesetzt
empfehlen und ver-
sendet (Nachnahme)

„Homburger Neueste Nachrichten“

Geschäftsstelle: Luisenstraße 26.

Ladenlokal wird sofort zu mieten gesucht. Angebote mit äußerstem Preis und Beschreibung unt. N. 3061 a. d. Exped.

DRUCKSACHEN

ALLER ART

wie Briefbogen · Rechnungen · Postkarten · Prospekte
Briefumschläge · Festschriften · Rundschreiben
Programme · Einladungen · Zahlkarten
Eintrittskarten · Geschäfts- und
Vereinsdrucksachen · Pla-
kate · Glückwunsch-,
Danks- u. Ver-
lobungs-
karten
etc.

liefert in geschmackvoller Ausführung billigt

Buchdruckerei der Homburger Neueste Nachrichten

Telefon 2707

Dorotheenstraße 24

Telefon 2707

Hauptvertreter für leistungsfähige ältere
gut eingeführte

Bausparkasse

gegen höchste Bezüge sofort gesucht. Angebote unt.
F. 3066 an die Exped. ds.Bl.

Geedammbad:Konzert

1 Zimmer u. Küche

an kinderloses Ehepaar zum
1. Juli preisw. zu vermieten.
Gudensteinweg 39.

Möbl. Zimmer

sofort oder später mit od.
ohne Benzin zu mieten
gesucht. — Offerten unter
N. 3062 a. d. Geschäftsst.
dieser Zeitung erbeten.

Werbeausdräger (m)
von Seifenfabrik gesucht.
Wandsb., Schlieffach 37

Suche für einen jungen, kräf-
tigen Mann (Bäder in Wands-
burg), jetzt aus der Lehre kom-
mend, mit sehr gut bestanden-
ner Gehilfenprüfung, eine
geeignete Stellung, in der er
sich im Konditorhandwerk
ausbilden kann.

Gegen Kost, Logis u. Tascheng.
geld. Zu erfragen i. d. Exp.

Anst. Mädchen

v. Land, tücht. in Haus, Küche
u. Garten, sucht sof. o. sp. Stell.
Anfr. erb. u. N. 3065 a. d. Exped.

6-Zimmer-Wohnung

baldest zu mieten gesucht.
Schriftliche Angebote unt.
N. 2768 mit dem äußersten
Preis befördert d. Gesch.
dieser Zeitung.

Ladenlokal

für sofort zu mieten
ge sucht.

Offerten unter N. 3075 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung
erbeten.

Gut möbl. Zimmer

mit elektr. Licht u. Baden.
per 1. Juli
an bes. Herrn o. Dame
zu vermieten.

Zu erfragen in der Exp.

Wer verkauft sein

evtl. mit Geschäft od. sonst
Anwesen hier oder Umge-
bung? Nur Angeb. direkt
vom Besitzer unter N. 37 an
den Verlag der „Vermiet-
u. Verkaufs-Zentrale“ Frank-
furt am Main, Goetheplatz 22

Einfamilien-Haus

oder 5-Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör sofort zu
mieten gesucht. Angebote
mit Festmietpreis an die
Geschäftsst. unt. N. 3070

3-4-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör zum 1. August
ds. Js. gesucht.

Offerten mit Preisangabe
unt. N. 3063 an die Exped.

Gedenktage.

23. Juni.

- 1804 Der Industrielle Johann Friedrich August Worsig in Breslau geboren.
1805 Der Bildhauer Friedrich Drake in Bad Pyrmont geboren.
1824 Der Komponist Karl Reinecke in Altona geboren.
1828 Der Bildhauer Johann Schilling in Wittweida geboren.
1832 Der Geograph Hermann Wagner in Erlangen geboren.
1861 Der Geograph Heinrich Harms in Brackrade geboren.
1916 Der Volkschriftsteller Heinrich Hansjakob bei Haslach in Baden gestorben.
1916 Die Deutschen erobern das Panzerwerk Thiaumont bei Verdun.
1919 Deutschland nimmt die feindlichen Friedensbedingungen an.
- Sonnenaufgang 3,44 Sonnenuntergang 20,20
Mondaufgang 12,42 Monduntergang 0,05

Beteiligungsfimmel!

Die freigebige Heidelberger Wohnungsbau-Gesellschaft.
Heidelberg, 22. Juni.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung gegen die Heidelberger Wohnungsbau-G. m. H. H. wurde eingehend über die Entwicklung der Spekulationsgeschäfte gesprochen, die die Gesellschaft mit dem Gelde des Schwesterordens unternehmen hatte, und die alle fehlgeschlagen waren. Der Angeklagte Ludwig Müller wies darauf hin, daß er für diese Geschäfte natürlich auch aus Einnahmen aus anderen Unternehmungen der Gesellschaft gerechnet habe. Die größten Beträge stießen an die von der Wohnungsbau-Gesellschaft neugegründete Bahama-Gesellschaft in Amsterdam, die über 650 000 Mark schluckte. Der Essener Rechtsanwalt Dr. Antrop erhielt für Zessionen, die nachher nicht verwertbar waren, 220 000 Mark, eine Wohnungsbau-Gesellschaft Agomig in Berlin 163 000 Mark, die Internationale Kredit A.-G. in Zürich (Intercredo) 83 500 Mark, die Automaten-Produktions-A.-G. in Berlin 50 000 Mark, ein Rittergutsbesitzer bei München 237 000 Mark. Dazu kamen zahlreiche weitere Beträge zwischen 5- und 30 000 Mark. Sie waren größtenteils als schnell verzinsliche Einnahmen gedacht und zum Teil auch nur auf einige Monate gegeben. Trotzdem ist so gut wie alles verloren. Man weiß größtenteils überhaupt nicht, wohin die Gelder geflossen sind. Einiges ist zweifellos in sehr dunkle Kanäle gegangen.

Die Wohnungsbau-Gesellschaft führte Verhandlungen über Baupläne in zahlreichen Ländern, wenn auch diese Objekte oft sehr weit in der Ferne standen. So verhandelte man mit Unternehmern, zum Teil aber auch mit Regierungen in Ägypten, der Türkei, Kanada, Serbien, Polen, Italien, Rumänien, Lettland usw. Keines dieser Projekte ist zur Ausführung gekommen, aber die Reisespesen, Provisionen und Schmiergel, die dafür belaufen sich allein auf ungefähr 480 000 Mark! Der Oberstaatsanwalt kritisiert einige der Spekulationsgeschäfte sehr scharf, und selbst der dauernd bei der Verhandlung anwesende, aber noch nicht vernommene Mitangeklagte Geschäftsführer Alfred Goldschmidt schüttelte wiederholt lächelnd den Kopf, wenn der Angeklagte Müller darlegte, wie aussichtsreich nach seiner Ansicht solche Unternehmungen oft waren, in die er Hunderttausende steckte, für die aber vermutlich ein pfiffiger Geschäftsmann keinen Pfennig hergegeben hätte.

Bei der Vernehmung des zweiten Angeklagten, des 32-jährigen

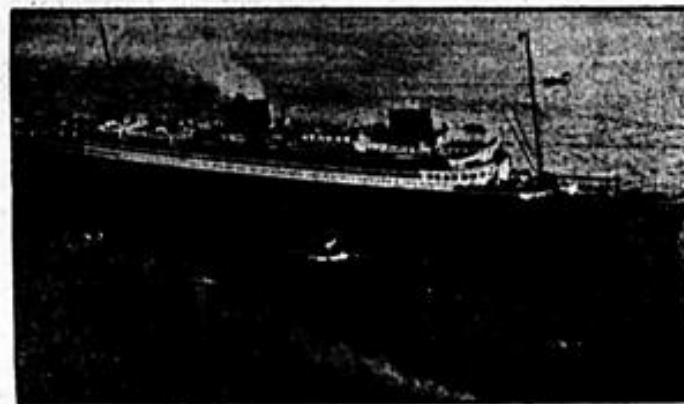
Diplomkaufmanns Alfred Goldschmidt

(Schüler dieser kurz, daß er 1928 zuerst auf die Heidelberger Wohnungsbau-Gesellschaft aufmerksam gemacht wurde und als Erster die Beziehungen dieser Gesellschaft zur Organisation der Armen Schulschwestern in Speyer anbahnte. Dabei kam ihm seine Bekanntschaft mit dem für später als Zeugen geladenen Versicherungsdirektor Fichtler-Ludwigshafen zustatten, andererseits wohl auch seine Vertrautheit mit den pfälzischen Verhältnissen, da er aus Speyer gebürtig ist. Goldschmidt bekam für diese Vermittlung, wegen der er übrigens auch seine Konfession gewechselt hatte, eine Provision von 10 000 Mark und wurde außerdem von Ludwig Müller aufgeführt, mit in die Wohnungsbau-Gesellschaft einzutreten. Er entsprach diesem Wunsche im Herbst 1928, führte aber nebenbei die Geschäfte einer einige Jahre vorher von ihm und seinem Vater gegründeten Alfred Goldschmidt G. m. b. H., einer Heidelberger Farbengroßhandlung, weiter.

Zu Beginn des dritten Verhandlungstages wurde zunächst auf einige geladene Zeugen verzichtet und dann der Angeklagte Ludwig Müller weiter vernommen, und zwar zu der Anklage des Konkursvergehens. Er bittet, daß zwischen technischen und ziffernmäßigen Fehlern in der Buchführung ein Unterschied gemacht werde. Die Buchhaltung sei seit 1929 von Paul Müller und Bankdirektor a. D. Dörffel geführt worden. Paul Müller sei ebenfalls jahrelang bei der Bank gewesen, und er habe sich auf diese beiden Bankfachleute unbedingt verlassen müssen, zumal Dörffel auch heute noch als Bücherrevisor tätig sei. Eine Frage des Vorsitzenden über eine persönliche Abhebung in Höhe von 50 000 Mark beantwortet Müller dahin, daß ihm diese Summe an Vorspeisen vor Gründung der W.B.G. zugestanden habe. Sodann werden die verschiedenen Wechseltransaktionen behandelt. Auf eine Frage des Vorsitzenden, der Angeklagte habe für eine größere Reise nach Berlin insgesamt 15 000 Mark erhalten, sagt Müller: „Das ist wohl nicht möglich. Wenn dieser Betrag in den Büchern fehlt, so habe ich das vielleicht nach der Rückkehr von der Reise in der Kasse übersehen.“ Bezüglich der Buchhaltungs- und Registraturorganisation sowie wegen des Schriftwechsels lehnt der Angeklagte jede Verantwortung ab, da ihm als Geschäftsführer diese Aufgabe nicht obgelegen hätte.



Die „Elbe“ vom Jahr 1881



Die „Bremen“ von heute.

Sport-Rundschau.

Auch das zweite Spiel der Nordlandreise brachte der deutschen Länderei nur ein Unentschieden. Während unsere Mannschaft in Stockholm gegen Schweden einen Sieg verdient gehabt hätte, entspricht das 2:2 von Oslo etwa den beiderseits gezeigten Leistungen. Trotz regnerischer Wetter hatten sich zu dem Länderkampf an 20 000 Zuschauer eingefunden, denen ein sehr schönes und spannendes Spiel geboten wurde. Deutschland bestritt den zweiten Kampf mit der gleichen Elfe wie gegen Schweden. Die Gäste konnten auch nach 10 Minuten bei einem Durchbruch von Bergmaier in Führung gehen, aber eine Viertelstunde später konnte Norwegen ausgleichen; bei einem Straßstoß lief Krefz aus dem Tor, ohne an den Ball zu gelangen, der von Moe eingeschossen wurde. Deutschland blieb bis zur Pause überlegen, mußte sich aber mit dem 1:1 begnügen. Eine Viertelstunde nach dem Wechsel konnte Ludwig die Führung für Deutschland zurückerobern, aber wieder war es Moe, der nach bereits zwei Minuten abermals den Ausgleichstreffer erzielte. — Die deutsche Elf bot eine recht zufriedenstellende Leistung. Krefz war ausgezeichnet, in deräuferreihe, die besser als die der Norweger spielte, war Weinberger in hervorragender Form; der Sturm wußte gleichfalls zu gefallen, hatte aber mit seinen Schüssen Pech. Die besten Leute der Norweger waren die Verbindungsstürmer sowie der Torwart. Dieäuferreihe genügt, die Verteidigung war vor allem körperlich überlegen.

Reichlich spät hat sich auch Süddeutschland seinen Meistern ermittelt. Die SpVgg. Fürth konnte gegen den Karlsruher FV. zwar nur ein allerdings durchaus verdientes 1:1-Unentschieden erzielen, der eine Punkt genügt aber zur Meisterschaft.

Bei den süddeutschen Aufstiegs- und Entscheidungsspielen sind nur wenige Entscheidungen gefallen. Durch einen 5:1-Sieg über Juelbrücken erkämpfte sich Westmark Trier die Berechtigung zur 1. Klasse, ebenso die SV. Saarbrücken durch einen unerwarteten 4:3-Erfolg in Kaiserslautern, während Kaiserslautern jetzt noch gegen Dillingen im Entscheidungsspiel am 10. Platz eine letzte Chance hat. Taifingen kam im letzten Aufstiegsplatz durch ein 0:0 gegen Mühlacker zu einem Tellerfolg und seinen ersten und einzigen Punkt. Zwischen Heusenstamm und Germania Frankfurt steht noch die Entscheidung um den zweiten Aufstiegsplatz aus.

Die Entscheidungsspiele am 10. Platz endeten in Baden und Nordbahren trotz Verlängerung torlos, dagegen konnten sich Rheinhelm in der Gruppe Rhein und Angolstadt in Südbayern erfolgreich behaupten und sich für ein weiteres Jahr die Zugehörigkeit zur 1. Klasse sichern.

Die 16. Karlsruher Regatta.

Die 16. Karlsruher Regatta war vom allerbesten, nicht zu heißen Wetter begünstigt. Auch die Wasserverhältnisse stellten durchaus zufrieden. Eine große Zuschauerzahl verfolgte mit Interesse die einzelnen Rennen, die durchweg besten Sport brachten. Ueberragend war der Ulmer AC. Donau der nicht weniger als vier Rennen zum Teil in schärfstem Bord-an-Bord-Kampf gewinnen konnte. Das schärfste Rennen wurde im Vierer ohne Steuermann ausgefochten, in dem der Offenbacher AC. vor Stuttgarter AC. Sieger blieb. In dem mit Spannung erwarteten Zweier ohne Steuermann war der AC. Hellas Offenbach, der bekanntlich schon auf der Heidelberger Regatta überzeugend gewinnen konnte, wiederum nicht zu schlagen. Der Mannheimer Club mußte sich mit 12 Sekunden geschlagen bekennen. Der Jungmann-Achter wurde eine ganz sichere Beute des Mannheimer AC. Amicitia, der die Saarbrücker AC. weit hinter sich lassen konnte. Das Hauptrennen des Tages, der Erste Achter wurde von der AC. Worms gewonnen. Der Ulmer AC. Donau, der bereits viermal mit Mannschaftsteilen am Start war, war etwas übermüdet, folgte aber mit nur zwei Sekunden Unterschied hart auf als Zweiter. Die Ludwigshafener AC., die bereits in Heidelberg und Stuttgart verheißungsvolle Siege erringen konnte, ging in Karlsruhe leer aus.

Kauft bei unseren Inserenten.

„Einkäufe machen!“ hatte Sulphe auf die erstauete Frage geantwortet. Als ob diese Einkäufe nicht in Gegenwart erledigt werden konnten! Nun, wer wußte, welche Ueberraschungen Sulphe plante.

Der Winter war vergangen. Es wurde langsam Frühling. Warm brach die Sonne aus den Wolken und schmolz den Schnee von den Dächern und den Straßen. Es rieselte von den Dächern herunter.

Mit großen Schritten ging ein junger Mann durch die Straßen; er merkte nichts von der Kälte und dem Schmutz. Er war nicht mürrisch; die Freude strahlte aus seinem Gesicht. Auch in seinem Herzen war Frühling; die Winterskappe war gewichen, er hätte am liebsten jubeln mögen, sein Glück hinausschreien ...

Man kannte ihn kaum wieder mit den glücklich lachenden Augen, den ersten und verbitterten Hans Ungabr.

Er selbst wußte noch kaum, was mit ihm geschehen war. Das Glück war über Nacht gekommen; er konnte es kaum fassen. Hans Ungabr mußte sich immer und immer wieder fragen, ob das alles nicht ein Traum war, ein Phantom, das gleich wieder verschwinden würde. Nein, er wußte es bestimmt; seit gestern wußte er es, daß er ein reicher Mann war. Hundertfünfzigtausend Mark gehörten ihm, waren sein elgerster Besitz. Er hatte es selbst nicht glauben wollen.

Vor ein paar Tagen war ein fremder Herr bei ihm erschienen und hatte nach ihm gefragt. Als Rechtsanwalt und Notar hatte sich dieser Herr vorgestellt und ihm sachlich mitgeteilt: Ein Freund von Hans Ungabrs Vater war gestorben und hatte dem Sohn des Jugendfreundes die Summe von hundertfünfzigtausend Mark hinterlassen. Der Verstorbene hatte in seinem Testament mitgeteilt, daß er durch eine Erfindung des Professors Ungabr viel Geld verdient hätte und daß er sich deshalb verpflichtet fühlte, dem Sohn des Professors Ungabr hundertfünfzigtausend Mark zu hinterlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Liebe Sieg

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[39]

Ungabr sprang auf, half Sulphe in den Pelzmantel, zog ihre Hand an die Lippen und begleitete sie an die Tür. In schwülen und gedrückter Stimmung blieb er zurück. Noch umwachte ihn der Parfümgeruch, der von ihr ausging, noch spürte er ihre Hand auf seinem Arm, sah die wundervollen Augen vor seinem Gesicht.

Ach, er wollte nicht mehr daran denken! Sie stand wie eine lodende Sirene an seinem Wege, sie war zu ihm anders als zu allen übrigen, und sie war schön, sehr schön. Er mußte sich zusammenebnen; er war auch nur ein Mensch. Und dann ihr Geld, das viele Geld! Aber dann dachte er an Ruth, und jede andere Verlockung fiel von ihm ab.

Seine Liebe zu Ruth war tief und fest, und niemand konnte ihn von seinem kleinen, guten Geist abbringen. Er würde diesem Mädchen treu bleiben, das er liebte, und er würde es endlich schaffen, daß sie sich angehören durften.

Sulphe kehrte nach Hause zurück. Sie ging nicht allzu schnell durch die hell erleuchteten Straßen, blieb ab und zu vor einem Schaufenster stehen. Es war viel Betrieb, ging auf Weihnachten zu. Vor einem Juwelierladen blieb sie wieder stehen, trat ein. Bald hatte sie ihren Einkauf erledigt; darauf ging sie nach Hause.

Am anderen Nachmittag erschien Viktoria zur Teestunde. Sulphe war besonders herzlich zu ihr. Sie zog die etwas bekommenen Viktoria liebevoll an sich, küßte sie; dann tranken sie Tee und redeten sich.

Viktoria lehnte sich an die Ausrufe:

„Ich muß dich noch um Verzeihung bitten, wegen gestern, Sulphe. Ich habe sehr unüberlegt gehandelt, das weiß ich. Ich tat es nur wegen Ruth ...“

Weiter kam sie nicht. Eine Hand legte sich auf ihren Mund und sie schloß plötzlich, daß man ihr etwas um den Hals legte. Verwundert sah sie an sich herunter. Im nächsten Moment fuhr sie mit einem entzückten Schrei in die Höhe.

„Mein Wunsch ... Oh, Gott ... Sulphe ... Ich bin ja so beschämt.“

Viktoria schlug die Hände vor das Gesicht und weinte. Wie gut war Sulphe, und wie sehr hatte sie ihr unrecht getan! Sulphe dankte ihr damit, daß sie ihr diese Freude bereite.

Die Reugier siegte; Viktoria trat vor den Spiegel, sah das reizende Schmuckstück um ihren Hals: eine kleine Perle und einen kleinen Brillanten — genau so, wie sie sich die Kette immer gewünscht hatte. Sie konnte nicht anders: Viktoria flog Sulphe vor die Füße und schmeigte ihren Kopf in den Schoß der Ausrufe.

„Vergib mir, Sulphe, vergib. Du bist so gut zu mir. Ich habe an dir gezweifelt, war ungezogen ... Oh, ich weiß nicht, wie ich es wieder gut machen soll.“

„Hör auf, Toria! Du brauchst gar nichts gutzumachen. Das ist alles schon längst vergessen. Ich wollte dir nur eine kleine Vorfreude bereiten, für Weihnachten. Und jetzt wollen wir noch eine Stunde gemütlich beisammen sein, dann bist du mich für einige Tage los. Ich muß verreisen.“

„Verreisen? Jetzt vor Weihnachten?“

„Ja, nach Berlin.“

„Auf wie lange?“

„Ich weiß es noch nicht, wie lange ich wegbleiben muß. Aber jedenfalls steht dir mein Haus immer zur Verfügung. Isabella bleib da. Nur Frau Smith nehme ich mit.“

Am anderen Tage fuhr Sulphe mit Frau Smith nach Berlin. Verwundert hatte Frau Smith den Kopf geschüttelt, als sie von dieser plötzlichen Reise hörte. Was sollte das heißen?

Jetzt, gerade vor Weihnachten, wollte Sulphe verreisen? Wo es so viel zu tun gab? Wo man so viel vorbereiten mußte!

Mus Nah und Fern

Elektrotagung in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 23. Juni. Die Elektrotagung Frankfurt a. M. 1931, die anlässlich der Tagung des Verbandes deutscher Elektrotechniker und der Vereinigung der Elektrizitätswerke sowie aus Anlaß des Jubiläums des 50 jährigen Bestehens der Frankfurter Elektrotechnischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. stattfindet, wurde am Montag im Saalbau mit einer eindrucksvollen Feier eröffnet. Prof. Dr. Petersen (WGB-Berlin) leitete die Verhandlungen mit einer Begrüßung der rund 1200 Elektrotechniker und Ehrengäste ein. Insbesondere begrüßte er den Pionier der Elektrotechnik, Exz. Oscar von Miller, sowie die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden. Dr. Jahnke, der Vorsitzende der Vereinigung der Elektrizitätswerke, richtete darauf kurze Begrüßungsworte an die Versammlung. Für die Reichs- und Staatsbehörden sprach Staatssekretär Dr. Feyrerabend, der die Grüße der Reichsregierung und preussischen Staatsregierung überbrachte. Oberbürgermeister Dr. Landmann, der namens der Stadt Frankfurt am Main sprach, teilte mit, daß der Magistrat beschloffen habe, Exz. Oscar von Miller in Würdigung seiner unsterblichen Verdienste die Ehrenplakette der Stadt Frankfurt a. M. zu verleihen und eine Straße nach Oscar von Miller zu benennen zur dauernden Erinnerung für die kommenden Geschlechter. Im Rahmen der Tagung sprach Geheimrat von Miller über die geschichtliche Entwicklung der Kraftübertragung auf weitere Entfernungen. In Deutschland fand die erste Übertragung mit 50 000 Volt Drehstrom vom Lippbornwerk nach München statt. Die erste 100 000 Volt-Übertragung in Europa war diejenige von Bannhammer nach Aiga. Die ersten Anlagen mit 220 000 Volt errichtete das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk 1922 zwischen Ronsdorf und Lethmate. Das gleiche Unternehmen hat die erste Leitung der Welt für eine Spannung von 380 000 Volt zur Übertragung der Doralberger Wasserkräfte nach den Industriegebieten des Rheinlandes erbaut. Von gleicher Wichtigkeit wie die Kraftübertragung ist die Kraftverteilung, deren Entwicklung der Vortragende aus dem reichen Schatz seiner Erinnerung schilderte.

Der Vortragende erläuterte dann in kurzen Worten das von ihm im Auftrage des Reichswirtschaftsministeriums verfaßte Gutachten über die einheitliche Elektrizitätsversorgung des Reiches.

Vom Zug überfahren und getötet.

Frankfurt a. M. Im Frankfurter Güterbahnhof wurde der 54jährige Oberzugschaffner Holzhauer aus Wellerode bei Bebra von einem Güterzug überfahren und getötet. Der Verunglückte war vom Zug gefallen und unter die Räder geraten.

Frankfurt a. M. (Beruntreibungen eines Lederfabrikanten.) Gegen einen älteren Lederfabrikanten wurde Anzeige wegen Untreue, Unterschlagung und Betrugs erhoben. An seinem Unternehmen waren Gesellschafter beteiligt. Hauptsächlich zu deren und zum Nachteil anderer Personen soll er rund etwa 50 000 Mark veruntreut haben. Der Fabrikant wird sich in Bälde vor Gericht zu verantworten haben.

Dillenburg. Die Unsitte, Grashalme in den Mund zu nehmen, hat in Waldgirmes einem Kinde den Tod gebracht. Ein sechsjähriger Junge hatte in der vergangenen Woche mit anderen Kindern auf einer Wiese Sauerampfer gegessen. Bei dem Kinde stellte sich eine Vergiftung ein, der es jetzt erlag. Wie die ärztliche Feststellung ergeben hat, war die Pflanze mit Strahlenpilz befallen, der dem Kinde durch den Magen ins Blut drang.

Von glühendem Eisen verbrannt.

Biedenkopf. In dem Röhrenwerk im nahen Breidenbach verunglückten zwei Arbeiter dadurch, daß ihnen beim Öffnen eines Ofens das flüssige Eisen über den Körper lief. Beide eilten als lebende Gaskeln ins Freie, wo ihnen Arbeitskollegen zu Hilfe kamen, die sofort ärztliche Hilfe veranlaßten. Die Verunglückten haben schwere Brandwunden erlitten. Einer Schutzbrille hat es der eine zu verdanken, daß ihm sein Augenlicht erhalten blieb.

Ein Lagerhaus durch Blühhag vernichtet.

Trilhar. Das am Bahnhof liegende Lagerhaus der Baufirma Stegner wurde während eines Gewitters vom Blitz getroffen und in Brand gesetzt. Die Flammen fanden in den Stroh-, Holz-, Kohlen- und Torfvoorräten reiche Nahrung, sodaß das Gebäude innerhalb kurzer Zeit in ein Flammenmeer gehüllt war. Dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu danken, daß die wertvollen Baumaterialien von dem Feuer verschont blieben.

Wiesbaden. (Dreier Wohnungseinsturz.) Am hellen Tag wurde in der Rüdesheimer Straße ein dreier Wohnungseinsturz verübt. Der Täter hat die Wohnungstür mit einem Nachschlüssel oder Dietrich geöffnet und für etwa 4000 Mark Wertgegenstände gestohlen.

Wiesbaden. (Geständnis der Kaffeekasseneinbrecher.) Die beiden Einbrecher, die, wie schon gemeldet, in ein Kaffeehaus eingedrungen waren und beim Plündern der Kasse vom Sohn des Besitzers überrascht wurden und später auf der Flucht auf ihre Verfolger schossen, haben nun vor dem Untersuchungsrichter eingestanden, außer diesem Einbruch noch zwei weitere verübt zu haben. In allen Fällen hatten sie Schusswaffen mitgeführt, um sich vor Überfallungen zu schützen.

Marburg. (Beim Kirchenpfänden verunglückt.) In einem Nachbardorfe stieg ein junger Mann auf einen Baum um Kirchen zu pflücken. Die benutzte Leiter war nicht richtig festgemacht und schlug um. Der junge Mann stürzte ab und zog sich schwere innere Verletzungen zu.

Kassel. (Festgenommene Geldschrank.) In der Nacht zum 22. Mai wurde bei einer Firma im Sommerweg der Geldschrank erbrochen. Die Täter drangen in das Grundstück ein und erbrachen mit Stemm- und Brecheisen mehrere Türen, bis sie in das Büro gelangten. Fünf Stunden gebrauchten sie, um den Geldschrank aufzubrechen. Sie mußten jedoch feststellen, daß die vermuteten Vohngelder nicht in dem Geldschrank aufbewahrt wurden. So fielen ihnen nur etwa 60 Mark bares Geld und der Briefmarkenbestand in die Hände. Die beiden Täter konnten jetzt ermittelt und festgenommen werden. Es handelt sich um den Arbeiter Bruno Baerge aus Gellenskirchen und den Mechaniker Willi Zufall aus Wolfsoanger. Sie sind gefänglich.

Die Gehaltskürzungen in Hessen.

(:) Darmstadt. Durch Verordnung des hessischen Gesamtministeriums ist die zweite Notverordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni 1931 auch für das Land, die Gemeinden und die sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts in Hessen zur Anwendung gebracht.

Schwerer Motorradunfall.

(:) Mainz. Am Ober-Elmer Forsthaus ereignete sich ein schwerer Motorradunfall. Der 31 Jahre alte ledige Landwirt Becker aus Wackenheim verlor die Herrschaft über sein Rad und stieß in voller Fahrt gegen einen Baum. Er wurde derart zu Boden geschleudert, daß er bewußtlos liegen blieb. Becker wurde sofort ins Städtische Krankenhaus geschafft, wo man einen schweren Schädelbruch konstatierte. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

(:) Mainz. (Neue Verhaftungen wegen der Unruhen.) Nachdem erst die vor einigen Tagen verhafteten fünf Personen abgeurteilt wurden, sind wiederum sieben Personen verhaftet worden, die sich bei dem Versuch Barrikaden zu bauen, beteiligt haben sollen.

Gutenbergfeier in Mainz

Mainz, 22. Juni. Die Gutenbergfeier in Mainz, die vom 20. bis 24. Juni dauert, nahm Samstag ihren Anfang mit der Eröffnung der Sonderausstellung im Gutenberg-Museum. Anschließend erfolgte ein Rundgang durch die Sonderausstellung.

Den Mittelpunkt der Feier bildete die am Sonntag im Ritterschloß abgehaltene 30. Jahresversammlung der Internationalen Gutenberg-Gesellschaft. Die Festrede hielt der Direktor der Universitäts-Bibliothek in Nancy, Dr. Albert Kolb, über „Die Ausbreitung der Druckkunst im 16. Jahrhundert“. Oberbürgermeister Dr. Ehrhard gedachte der im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder der Gutenberg-Gesellschaft. Direktor Dr. Ruppel erstattete dann den Geschäftsbericht. Die Gesellschaft ist auch im vergangenen Jahr mit einigen wertvollen wissenschaftlichen Veröffentlichungen hervorgetreten, darunter einer Arbeit über „Die älteste gedruckte Zeitung“. Besonders zu erwähnen sind hier auch die Versuchgrabungen zur Auffindung des Grabes Gutenbergs.

Die Jugendtagung in Trier

Trier, 22. Juni. Die 6. Reichstagung des Katholischen Jungmännerbundes wurde am Samstag nachmittag (eröffnet. Nach einer Reihe von Arbeitsstunden nahm Bischof Dr. Bornewasser die „Apostelweihe“ mehrerer tausend Vertreter in der Abteikirche über dem Grabe des Apostels Matthias vor. Anschließend zogen die Jungmänner mit brennenden Fackeln durch die Stadt zur Porta Nigra zu einer Gedenkfeier für die Gefallenen des Krieges, der Befehung und der Arbeit. Die Festansprache hielt David Gathen. Zum Sonntag waren zahlreiche Jungmänner, insbesondere aus dem Saargebiet, nach Trier gekommen. Am Sonntag morgen fand ein feierliches Pontifikat im Dom statt, das von Bischof Dr. Bornewasser geleitet wurde. Es folgte die Festtagung in der Trevis, zu der der Reichspräsident nachstehendes Telegramm geschickt hatte:

„Den zur Reichstagung zu Trier versammelten Mitgliedern des Katholischen Jungmännerbundes danke ich für das Treuegebotnis, das ich gern entgegennehme, und die Grüße, die ich bestens erwidere.“

gez. von Hindenburg, Reichspräsident.

In der Festversammlung sprach zunächst von der Bedeutung über das Thema „Deutsche Jugend und Deutsches Reich“. Georg Wagner-Düsseldorf legte ein Kampfgebotnis des Jungmännerbundes für Deutschland ab. Am Sonntag morgen fand eine Rundgebung mit Massenaufmarsch der Jungmännervereine von Mosel, Saar und Rhein auf dem Domfelhof statt. Albert Steiner kündete als Sprecher der Jungmannschaft die Treue zum Deutschen Reich. Generalpräses Wolke dankte in seiner Rede den Jungmännern für ihr mannhaftes Eintreten für das Deutschtum im Saargebiet. Mit der Uraufführung des Spiels „Der Reichsjücker, ein deutsches Schauspiel aus der Gegenwart“ fand die Rundgebung ihren Abschluß. Abordnungen aus dem Reich führten anschließend zu den Gräbern der Gefallenen nach Frankreich.

Eröffnung der „Grubensicherheit“

Köln, 23. Juni. Die in den Kölner Ausstellungs- und Messehallen vom 25. Juni bis 5. Juli d. J. zu veranstaltende Fachausstellung „Grubensicherheit“ wird am kommenden Donnerstag, vormittags 11 Uhr, durch den preussischen Handelsminister Dr. Schreiber mit einer Ansprache eröffnet werden. Ferner werden Ansprachen halten Oberbürgermeister Dr. Adenauer, der Generaldirektor Dr. Ing. e. h. Wiskott, stellvertretender Vorsitzender des Vereins für die bergbauischen Interessen und des Fachverbandes, Essen. Die Feier wird umrahmt von musikalischen Darbietungen der Kapelle des Eschweiler Bergwerksvereins. Der Westdeutsche Rundfunk wird die Eröffnungsfeier übertragen.

Tagung des Afa-Bundes

Essen, 22. Juni. Auf Einladung des Afa-Bundes zu einer Rundgebung waren rund 300 Schachtvertrauensleute des Bundes der technischen Angestellten und Beamten, des Deutschen Werkmeisterverbandes, des Deutschen Fördermaschinen-Verbandes und des Zentralverbandes der Angestellten erschienen. Der Hauptreferent, Oberbergshauptmann Hahfeld, verbreitete sich über die technisch-praktische und die theoretische Schulung des Grubenbeamten, wie sie in den Bergschulen vermittelt wird und den Dienst für die Grubensicherheit selbst im Einzelnen. Dabei sei erzieherische Einwirkung des Grubenbeamten auf die Arbeiter nötig. Reibungen zwischen Grubenbeamten und Arbeitern müßten vermieden werden. Zur Frage der Stellung der Grubenbeamten zur Wirtschaftlichkeit des Betriebes sagte Oberbergshauptmann Hahfeld: Wirtschaftlichkeit und Grubensicherheit sind aber an sich keine Gegenstände und jede Sicherheitsmaßnahme dient dem ungestörten Verlauf des Betriebes, muß also von sich aus die Betriebsorganisation unterstützen.

Peters-Berlin, der Geschäftsführer der Abteilung Bergbau des Bundes der technischen Angestellten und Beamten, wies in seiner Erwiderung auf die Stellung der Gewerkschaften zur Grubensicherheit hin und hob hervor, daß diese die Grubensicherheit als ein Teilproblem des von

ihnen in mühsamer Arbeit geschaffenen Arbeitsschutzes betrachteten. Der Redner wünschte zum Schluß, daß die Bergschulen zu rein staatlichen Einrichtungen gemacht würden.

Damit war der erste Teil der Veranstaltung erledigt. Im Anschluß daran fand dann eine Konferenz der Afa-Funktionäre des westlichen Bergbaues statt, die sich mit Fragen der Knappschicht und Tariffragen beschäftigte.

Zum Schluß der Veranstaltung äußerte sich nochmals Geschäftsführer Peters-Berlin zu Knappschichtfragen und zur Lage der Angestelltenpensionskasse. Er gab ein Bild von den Verhandlungen, die zu der von der Reichsknappschicht verordneten Kürzung der Leistungen der Angestelltenpensionskasse um 5 Prozent geführt haben.

In der Diskussion wurden u. a. die zu hohen Honorare der Knappschichtärzte und gewisse Härten bei der technischen Durchführung der oben erwähnten fünfprozentigen Kürzung für die kleineren Pensionäre kritisiert.

Der Katholische Akademikerverband tagte in Wiesbaden.

Wiesbaden, 23. Juni. Der Katholische Akademikerverband hielt am Samstag und Sonntag hier seine diesjährige Hauptversammlung ab. In den nichtöffentlichen Beiratsitzungen wurde hauptsächlich beraten über die dringenden Aufgaben der katholischen Akademiker zur Abfederung der sozialen Not. Am Sonntag fand im Kurhaus eine Gedenkfeier zur Erinnerung an das Konzil von Ephesus im Jahre 431 statt. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Rauch-Mainz. Weitere Ansprachen hielten der hessische Finanzminister Rinberger und Bischof Dr. Antonius Hillich. An den Papst wurde eine Ergebnissdepesche abgefaßt.

650 000 RM Unwetter Schäden im Elbetal

Hagen, 23. Juni. Finanzminister Dr. Höpfer-Wischhoff wollte am Sonntag anlässlich einer Sitzung des Wahlkreisausschusses der Staatspartei in Hagen und begab sich nach der Sitzung in das von der Wirbelsturmkatastrophe heimgesuchte Gebiet im Landkreis Altena. In seiner Begleitung befanden sich die Provinziallandtagsabgeordneten Stadtrat Dr. Gutmann-Hagen, Landrat Dr. Graubner-Altena, Oberbürgermeister Dr. Zimmermann-Gellenskirchen-Buer und Postamtmann Albert-Großesberg. Finanzminister Dr. Höpfer-Wischhoff wird sich für die Bewilligung eines Staatszuschusses für das Unglücksgebiet einsetzen und stellte auch eine solche Hilfe in Aussicht. Die genannten vier Abgeordneten werden sich an den Landeshauptmann wenden mit der Bitte, um maßgebliche Beteiligung der Provinz an der finanziellen Hilfe. Nach den vorläufigen behördlichen Schätzungen beträgt der Gesamtschaden im Unwettergebiet rund 650 000 RM. Die endgültige Feststellung der Schadenssumme muß weiteren eingehenden Nachprüfungen vorbehalten bleiben.

(:) Dietersheim (Rheinhausen). (Scheune einstürzt.) Hier stürzte die Scheune des Landwirts J. Schneiderl unter donnerndem Getöse ein. Schneider, der gerade Viehfutter in der Scheune holte, war wie durch ein Wunder unverletzt geblieben, ebenso konnte das Vieh, teilweise leicht verletzt, nach einiger Zeit geborgen werden.

(:) Hagen. (Böses Ende eines Wirtshauses.) Eine Bluttat mit Todesfolge hat sich in dem eine Stunde von hier gelegenen Höhenort Rummelsheim ereignet. Der 23jährige Johann Fied hatte sich in einer dortigen Gastwirtschaft in stark betrunkenem Zustande ungebührlich aufgeführt und wurde an die Luft gesetzt, wobei er mit dem Messer drohte. In der Abwehr wurde er von zwei jungen Leuten aus dem gleichen Ort mit einem Knüttel niedergeschlagen. Der Vorgang spielte sich am Mittwochabend ab; jetzt ist Fied seinen Verletzungen erlegen.

(:) Oppenheim. (Vom nassen Tod gerettet.) Auf der teilweise überschwemmten Hafenswiese, an der Pferdesteue tummelten sich mehrere Kinder, als ein zehnjähriger Junge dem Ufer zu nahe kam und mehrmals in dem Wasser untertauchte. Ein Schuhmacher bemerkte den Vorgang von seinem Fenster aus und rettete den Knaben vom sicheren Tode des Ertrinkens.

(:) Gumbelheim. (In einem Hundebiß gestorben.) Eine hiesige Frau wurde von einem Hunde gebissen. Es stellte sich Infektion und Blutvergiftung ein, an deren Folgen die Frau im Wormaler Krankenhaus starb.

(:) Gießen. (Zur Familientragedie in der Vogelsbergdorfer.) Zu der gemeldeten Familientragedie in dem Vogelsbergdorfer Oberseibertsdorf bei Ulrichstein, wo der Lehrer Diehl seine Frau durch Durchschneiden der Kehle ums Leben brachte, ist weiter mitzuteilen, daß der Mann bereits seit Wochen ärztlich behandelt wurde und in nächster Zeit einer Heilanstalt zugeführt werden sollte. Er fürchtete anscheinend für die Existenz seiner Frau, so daß er sich zu der furchtbaren Verzweiflungstat hinreißen ließ. Wie die Feststellungen ergaben, hat Diehl seine Frau am frühen Morgen mit einem Taschenmesser im Bett angefallen, und es hat sich dann zwischen Mann und Frau ein furchtbarer Kampf abgespielt, bei dem die Frau, außer der tödlichen Schnitten in den Hals noch Stiche am Körper, am Bein und in die Hände davontrug. Einige Zeit später wurde Diehl im Herrenzimmer seiner Wohnung von dem Dienstmädchen aufgefunden, während seine Frau auf dem Fußboden des Schlafzimmers verblutet und tot lag. Nach den Spuren in der Wohnung zu urteilen, hat Diehl nach der grausigen Tat sich erst noch in verschiedenen Räumen der Wohnung aufgehalten. Dann ist er anscheinend zu einem stilleren Moment gekommen in dem er erkannte, welche furchtbare Tat er begangen hatte. Er nahm sodann das Formalin zu sich in großer Menge, daß er, wie gemeldet, kurz nach seiner Einföhrung in die Gießener Klinik verstarb. Nach den behördlichen Ermittlungen wurden beide Leichen zur Beer-digung freigegeben.

(:) Schöffel. (Hessens ältester Polizeibeamter.) Der älteste diensttuende Polizeibeamter Hessens, der 83jährige Heinrich Ot im Kreisorte Glashütten, tritt nach 50jähriger Tätigkeit am 1. Juli dieses Jahres in den wohlverdienten Ruhestand.

— Warnung wegen dem Lotteriespielen. Wie man un-mittelt, wird ganz Hessen zurzeit mit Offerten der Hamburger Staatslotterie überflutet. Wir machen darauf aufmerksam, daß das Spielen in der Hamburger Staatslotterie ebenso wie in der Sächsischen Staatslotterie verboten ist. Im hessischen Staatsgebiet ist einzig und allein nur das Spielen in der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie gestattet.